

# Großblockbauweise

Ein Beitrag zur Industrialisierung des Bauens

Über das industrialisierte Bauen wurde in der DDR schon sehr viel diskutiert. Doch schien bei uns „aller Anfang schwer“ zu sein. Nachdem im April 1955 der Ministerrat in einem Beschluß die Industrialisierung des Bauens gefordert hatte und dies zugleich die grundlegende Forderung des zweiten Fünfjahresplanes an die Bauindustrie geworden war, galt es zunächst, viele Schwierigkeiten, viel Voreingenommenheit — nicht zuletzt auch in den Köpfen von Bauschaffenden — zu überwinden. Viele erkannten nicht, daß die Industrialisierung für uns nicht nur ein rein technischer Vorgang, sondern zugleich eine gesellschaftspolitische und ökonomische Notwendigkeit ist.

Der Sozialismus setzt sich das Ziel, die wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Es ist ganz aussichtslos, den Bedarf an Wohnraum niemals voll befriedigen zu wollen, ohne moderne industrielle Methoden anzuwenden. Wir wollen billiger, schneller und besser bauen. Aber während niemand daran denkt, etwa Kraftwagen auf handwerkliche Weise zu fertigen, herrscht im Bauwesen die handwerkliche Einzelfertigung heute noch vor. Jeder weiß von der Aufgabe, im zweiten Fünfjahrplan 100 000 Wohnungen zusätzlich zum Plan zu schaffen, jeder von uns kennt die ungeheuer große Wohnraumnöte; gerade wir Dresdner kommen fast täglich mit diesem Problem in Berührung. Deshalb gilt es, eine umfassende Industrialisierung im Bauwesen so schnell wie möglich zu erreichen.

In anderen sozialistischen Ländern baut man schon lange in größerem Maße mit Blöcken bzw. Paneelen (Platten). In Leningrad liegt z. B. eine fast ununterbrochene 25jährige Praxis vor.

Ein wichtiger Beitrag hierzu ist der Montagebau, zunächst mit vorgefertigten Großblöcken, aber auch mit Platten, nach Möglichkeit ist aber zugleich die Montage von ganzen Wohnkomplexen durchzuführen.

Nachdem über einzelne Versuchsobjekte fast nur die Fachwelt informiert war, horchte 1956 die Bevölkerung der DDR auf, als fast gleichzeitig in einer Reihe von Städten die ersten Wohnhäuser in Großblockbauweise emporschossen.

In Dresden-Striesen wurde der erste Schritt in der DDR getan. Über ein Jahr ist es nun her, daß Dresdner Einwohner in ein Haus einzogen, dessen Wände nicht mehr aus Mauerziegeln nach herkömmlicher Art, sondern aus großformatigen Wandblöcken aus Ziegel-splittbeton bestehen.

Mehrere sehr stichhaltige Gründe sprachen für die Durchsetzung und Anwendung der Großblockbauweise in unserem Dresdner Gebiet:

In Dresden lagern sehr umfangreiche Ziegeltrümmersmassen, deren Wiederverwertung sich direkt anbietet; hinzu kommt gerade in unserer Stadt, auf Grund der großen durchzuführenden Bauaufgaben, ein spürbarer Facharbeitermangel, insbesondere an Mauern und Zimmerleuten. Aus der Entrümmern freierwerdende Kräfte konnten zu Betonfacharbeitern umgeschult werden, einmal zur Herstellung der Betonfertigteile einschließlich der Großblöcke, zum anderen zu ihrer Montage.

Der wichtigste Anlaß aber war eine große komplexe Bauaufgabe unserer Stadt. Nur mit einer weitgehenden Industrialisierung war diese Aufgabe zu bewältigen. Daß unsere Bauleute dies rechtzeitig erkannten und sich trotz vorerst unüberwindlich erscheinender Schwierigkeiten dafür einsetzten, können wir nicht genug unterstreichen.

Bei der grundlegenden Veränderung der Projektierung kam besonders hier in Dresden die fruchtbringende Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis zum Erfolg. In einem Aufsatz der Dresdner Architekten Rohn, Lazarus und Bör-

ner über die „Projektierung von Wohnbauten in Großblockbauweise“ („Deutsche Architektur“ 3/1956) heißt es: „Nicht unerwähnt darf im Zusammenhang mit dieser Frage der Grundrißentwicklung die Zusammenarbeit mit Prof. Wiel von der TH Dresden bleiben. Wir erhielten von Prof. Wiel für unsere Arbeit wertvolle Hinweise, da durch sein Institut gleiche Untersuchungen durchgeführt wurden und bereits zu einem gewissen Abschluß gekommen waren und somit von uns berücksichtigt werden konnten. Dieser begonnene Erfahrungsaustausch wird gemäß einem Wunsche beider Teile auch in der Zukunft fortgesetzt und dürfte für die gesamte Entwicklung von großem Nutzen sein.“

Auch in Berlin-Karlshorst wurde im Dezember 1955 mit den Vorarbeiten für die Produktion von Großblöcken nach Plänen von Prof. Wiel begonnen. Im vergangenen Jahr wurde ein Teil der neuen Gebäude bezogen.

Es wurden viele neue Überlegungen auf dem Gebiet des Großblockbaues in der Praxis angewandt. Auf zwei Neuerun-

gen zur Folge, daß oft solche Typen, die für die traditionelle Ziegelbauweise vorgesehen waren, auf Großblockbauweise „umfrisirt“ wurden. Somit fanden auch die verschiedensten Abmessungen der Blöcke Eingang in die Praxis. Daß dies aber kein Dauerzustand sein kann, liegt auf der Hand. Daher wird im Büro für Typung in Berlin laufend an einheitlichen Abmessungen der Elemente und an verbindlichen Grundrißtypen gearbeitet. Dabei ist es aber wichtig, daß mit einer auf ein Minimum reduzierten Zahl an Fertigteilen eine größtmögliche Zahl von Grundrißlösungen und Variationen ausgeführt werden kann.

Eines hatten sofort alle gemeinsam: Sie veränderten schlagartig ihr Gesicht. Vorbei ist die Zeit der Hucken, Bauhexen, Karren, Spaten und Maurerkellen. Alle physische Arbeitskraft der Hucker, Maurer und Zimmerleute zusammengekommen ist hier in einem weit höheren Maße in maschinelle Hubkraft der Hebezeuge umgewandelt. Die Bauten werden nicht mehr in zeitraubender Arbeit gemauert, sondern montiert. Diese Technik ersetzt schwere



Blick auf eine Großblockbaustelle in Dresden-Striesen

Foto: Töpfer

gen möchte ich dabei besonders hervorheben: Zum ersten Mal wurden Wohngebäude aus Ziegelsplittblöcken errichtet, deren Fassaden nach der Montage keines Außenputzes mehr bedürfen.

Weiterhin galt es, da keine Möglichkeit bestand, die Gebäude an ein Fernheiznetz anzuschließen, für die somit erforderlichen Schornsteine eine Lösung zu finden, die einem Gebäude aus Fertigteilen entspricht. Dies gelang, indem die Schornsteine in der Grundrißmitte angeordnet und im First aus der Dachfläche geführt wurden.

Wer bisher glaubte, der industrielle Bau ermögliche keine künstlerische Gestaltung, mußte sich eines Besseren belehren lassen. Es ist wie immer in der Entwicklung des Bauwesens: Veränderte gesellschaftliche und ökonomische Bedingungen, neue Baustoffe und Baumethoden zwingen zu neuen künstlerischen Lösungen. So entsteht z. B. bei Großblockbauten aus der durch die Blöcke gekennzeichneten Struktur und aus der Folge der Öffnungen eine künstlerische Einheit. Oft wurde behauptet, daß die Anwendung von Fertigteilen eine Variation der Fassaden und Grundrisse kaum zuläßt. Doch dies ist nicht der Fall. Zahlreiche Bauten und Entwürfe bewiesen, daß sehr vielseitige Lösungen mit gleichen Fertigteilen zu erreichen sind.

1957 wurden in der DDR mehr als 7000 Wohnungseinheiten in Großblockbauweise errichtet. Dresden ist hierbei führend. Vor etwa einem Vierteljahr wurde in unserer Stadt die tausendste Wohnungseinheit montiert.

Wie schon oben erwähnt, wurden fast gleichzeitig viele Großblockbauten begonnen. Die Initiative ging meistens von örtlichen Projektierungsbüros und Baubetrieben aus. Das hatte wiederum

körperliche Arbeit und befreit uns von einer großen Sorge, dem Mangel an Arbeitskräften.

Folgender Vergleich veranschaulicht noch mehr den Unterschied: Ein Maurer verarbeitet je Schicht etwa 6 t Vollziegel oder 7 t Hohlblocksteine einschließlich Mörtel, wobei er das gesamte Material mit seinen Händen bewegen muß. Ein Monteur versetzt je Schicht etwa 30 t Großblöcke mit dem Kran und hat mit seinen Händen nur 0,5 t Mörtel zu fördern.

Aus diesen Erkenntnissen heraus wurde auf der 3. Baukonferenz festgelegt, daß der Anteil der Großblockbauweise bis 1960 von 14 auf 50 Prozent anwachsen soll. Das wird einen entscheidenden ökonomischen Fortschritt mit sich bringen. Doch wird das industrielle Bauen erst dann in vollem Umfang wirksam, wenn nicht einzelne Gebäude, sondern größere Gebäudegruppen aus einheitlich massenweise vorgefertigten Bauelementen errichtet werden. Erst auf größeren Baustellen können Baukräne und andere Maschinen ebenso wie Spezialbrigaden wirtschaftlich im Takt- und Fließverfahren eingesetzt werden.

Die Möglichkeiten, die Arbeitsproduktivität zu steigern, werden durch die Industrialisierung des Bauens viel umfassender als durch eine bloße Rationalisierung der handwerklichen Herstellung. Sie wirken sich in der Planung, in der Baustoff- und Fertigteilproduktion und in der Bauausführung aus. Die sozialistische Industrialisierung im Bauwesen steht in Übereinstimmung mit den Interessen des einzelnen und der ganzen Gesellschaft; sie befreit den Bauarbeiter von der schweren körperlichen Arbeit und dient der besseren und schnelleren Erfüllung der Bedürfnisse der gesamten Bevölkerung. Siegfried E m m e r i c h

# Radioaktive Isotope

Ihre Anwendung in Forschung und Technik

Der Beitrag, den die friedliche Nutzung der Kernenergie zur Verbesserung der Lebensbedingungen eines Landes leisten wird, läßt sich in Zahlen, z. B. durch die Höhe der in Atomkraftwerken installierten Leistung oder durch den Anteil dieser Leistung an der insgesamt installierten Kraftwerksleistung ausdrücken. Anders verhält es sich mit der Einschätzung des volkswirtschaftlichen Nutzens, der durch die Anwendung radioaktiver Atomarten in Industrie, Landwirtschaft und Medizin erzielt werden kann. Hier ist es schwer, Zahlen zu finden, mit denen die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser neuen Arbeitsmethoden insgesamt zum Ausdruck gebracht werden kann.

Ein Überblick über die bereits erzielten Ergebnisse, noch mehr aber über die Probleme, deren Lösung durch die Arbeit mit radioaktiven Atomarten möglich geworden ist, läßt den Schluß zu, daß der durch die Isotopenanwendung erzielbare wissenschaftliche und technische Fortschritt von außerordentlicher Bedeutung ist. Die Erfolge werden dann besonders groß sein, wenn durch die Anwendung radioaktiver Isotope neue Untersuchungsmöglichkeiten, wie etwa die Möglichkeit zur Unterscheidung von aktiven und inaktiven Atomen des gleichen Elements, zur Klärung noch ungelöster Fragen eines Fachgebietes herangezogen werden können. Große Erfolge werden auch erzielt, wenn die im Vergleich zu den bisher bekannten Methoden größere Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit der Isotopenanwendung ausgenutzt wird, wie es z. B. bei der Durchstrahlung von Werkstoffen mit dem Ziel der Feststellbestimmung oder der Dickenmessung der Fall ist.

Bei der Vielzahl der auf naturwissenschaftlichem und technischem Gebiet gegebenen Möglichkeiten der Isotopenanwendung war es notwendig, die am Institut zu bearbeitende Forschungsthematik auf einige wesentliche und besonders charakteristische Gebiete zu beschränken. Im Institut ist eine technische Gruppe im Aufbau, die im Rahmen der Vertragsforschung Entwicklungsarbeiten für die volkseigene Industrie durchführt. Im Vordergrund stehen zur Zeit Arbeiten zur Entwicklung von Dickenmeßeinrichtungen und von Einrichtungen zur Messung des Füllstandes, insbesondere an metallurgischen Appa-

turen. Um meßtechnisch und konstruktiv günstigere Lösungen für die technische Anwendung der Radioaktivität zu erhalten, muß die Meßmethodik mit den Eigenarten des zu untersuchenden technologischen Prozesses in Übereinstimmung gebracht werden. Dies erfordert die kollektive Zusammenarbeit von kernphysikalischem Meßtechniker und Technologen. Es wird daher mit zu den Aufgaben der technischen Gruppe gehören, volkseigene Betriebe bei der Anwendung radioaktiver Isotope zu beraten.

Die Herstellung reiner und reiner Stoffe, wie sie z. B. für die moderne Halbleitertechnik notwendig sind, stellt außerordentlich hohe Anforderungen an die analytischen Methoden. Oftmals ist der Nachweis von Spurenverunreinigungen heute nur unter Anwendung radioaktiver Isotope oder durch Aktivierungsanalyse möglich. Diese Analysemethoden werden mit zum speziellen Arbeitsgebiet des Institutes gehören.

Untersuchungen über das Diffusionsverhalten, insbesondere Arbeiten zur Bestimmung der Selbstdiffusion, wurden gleichfalls begonnen. Zahlreiche Erscheinungen, wie die Rekristallisation oder das Kriechverhalten von Werkstoffen, stehen mit Diffusionsvorgängen, insbesondere mit der Selbstdiffusion, in engem Zusammenhang. Das systematische Studium des Diffusionsverhaltens metallischer Werkstoffe ermöglicht Aufschlüsse über den Mechanismus der beschriebenen Vorgänge. In ähnlicher Weise gibt uns die Messung des Dampfdruckes fester Stoffe oder die Untersuchung der Diffusionsvorgänge in Schmelzen Einblick in deren Struktur und thermodynamisches Verhalten.

Dieser kurze Überblick soll zeigen, welche großen Aufgaben die Anwendung radioaktiver Isotope den Wissenschaftlern auf allen Gebieten der Naturwissenschaft und Technik stellt. Der Sinn der Arbeit zur Lösung dieser Aufgaben wird jedoch nicht vom Fachlichen, sondern vom Politischen her bestimmt. Der Erfolg des Kampfes für den Frieden und für die ausschließlich friedliche Nutzung der Atomenergie wird darüber entscheiden, ob die Ergebnisse unserer Arbeit der Fortentwicklung der Menschheit dienen. Dies allein kann Sinn und Ziel jeder wissenschaftlichen Arbeit sein. Prof. Dr.-Ing. Werner L a n g e

# Neue Verbindung zur Praxis

Zusammenarbeit zwischen dem Rat des Bezirkes und der Fakultät Ingenieurökonomie

Ende Februar dieses Jahres fand in der Fakultät für Ingenieurökonomie eine Aussprache zwischen Vertretern des Rates des Bezirkes Dresden und dem Rat der Fakultät für Ingenieurökonomie statt, um eine intensivere Zusammenarbeit zwischen beiden Gremien zu beraten und zu beschließen.

Der Dekan begrüßte als Gäste vier Vertreter des Rates des Bezirkes Dresden und zwei Vertreter der Fakultät für Ingenieurökonomie an der Hochschule für Verkehrswesen Dresden und gab einen Überblick über die Prinzipien der ingenieurökonomischen Ausbildung und die Struktur der Fakultät für Ingenieurökonomie.

Dr. Rehbein, als Dekan der Fakultät für Ingenieurökonomie an der Hochschule für Verkehrswesen Dresden, gab anschließend einen Bericht über die Struktur dieser Fakultät.

Der damalige stellvertretende Vorsitzende des Rates des Bezirkes, Dipl.-Wirtsch. Dobberke, dankte für die Durchführung einer solchen gemeinsamen Beratung und brachte zum Ausdruck, daß seit langem das Bestreben, insbesondere unter den Auspizien der neuen Aufgaben des Bezirksrates, besteht,

die wissenschaftlichen Ergebnisse und Erkenntnisse in der Bezirksratsebene nutzbar zu machen. Zur Zeit werden 88 Betriebe der verschiedenen Industriezweige, wie Holz, Lebensmittel usw., aus der zentralen Verwaltungsebene in die örtliche Ebene übergeleitet. Ferner sind 28 000 Betriebe des Handwerks durch die Leitung der örtlichen Wirtschaft zu betreuen. Im Bereich des Bezirks Dresden werden neue Vereinigungen volkseigener Betriebe gebildet. Besonders wichtige Probleme sind die komplexe Planung im Bezirksmaßstab einschließlich der Perspektivplanung und die Aufstellung von Kontrollziffern, insbesondere auch für die Materialversorgung.

Anschließend wurden Vorschläge für die Zusammenarbeit mit den Fakultäten für Ingenieurökonomie unterbreitet: Erhöhung der Rentabilität von Verlustbetrieben, Qualifizierung der Kader in den Betrieben durch Konsultationen der Werkleiter u. a., schließlich Festlegung von Prinzipien für die Leitung volkseigener Betriebe, insbesondere hinsichtlich der Eigenverantwortlichkeit auf der Bezirksebene. Andererseits können bei solcher Zusammenarbeit die Wissenschaftler unmittelbar Erkenntnisse aus der Praxis schöpfen und die Betriebe zum Untersuchungsfeld für die Fachinstitute und die von diesen zu betreuenden Studenten der Oberstufe werden.

Ferner wurde in der Konferenz über den Einsatz von Absolventen in den vom Rat des Bezirkes geleiteten Betrieben gesprochen, über die Qualifizierung von Mitarbeitern des Staatsapparates durch die Wissenschaftler der Fakultät, über den besseren Austausch von Informationen und über die der Praxis dienende Formulierung von Themen für Beleg- und Diplomarbeiten. Es wurde beschlossen, die Leiter der einzelnen Sparten des Wirtschaftsrates der Fakultätsinstitute zu benennen, damit die Möglichkeit besteht, mit den Fachvertretern engere Fühlung aufzunehmen.

Auf Grund der Aussprache wurde ferner beschlossen: Es ist sofort eine enge Zusammenarbeit zwischen den bei den Fakultäten für Ingenieurökonomie bestehenden Instituten und dem Rat des Bezirkes Dresden im diskussionsgemäß skizzierten Wege zu beginnen; Aufnahme von Beziehungen und Anregungen sind vorerst über das Sekretariat des stellvertretenden Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Dresden zu leiten.

Die einzelnen Institute sollen nach erfolgter Fühlungnahme mit den entsprechenden Abteilungen des Rates des Bezirkes gemeinsame Arbeitspläne aufstellen; über diese Zusammenarbeit sollte zumindest innerhalb jedes Semesters einmal auf einer gemeinsamen Zusammenkunft Bericht erstattet und beraten werden.

Prof. Dr.-Ing. Georg M ü n t e r

Prof. Dr.-Ing. habil. Horst S i e m e n s

# Fakultät für Bauwesen auf neuen Wegen

Die Architekten der Fakultät übernehmen die Projektierung eines sozialistischen Wohngebietes für Dresden

Der Vorschlag, die Fakultät Bauwesen möge die kollektive Bearbeitung eines sozialistischen Wohngebietes im Rahmen des Wiederaufbaus von Dresden übernehmen, war schon in der öffentlichen Parteiversammlung der Grundorganisation der Fakultät Bauwesen im November gemacht worden. Er hatte Zustimmung gefunden. In erster Linie war es die Fakultätsparteileitung, die die Vorbereitungen, die zur Verwirklichung dieses Vorschlages notwendig waren, betrieb.

Nach Zustimmung zu diesem Auftrag zunächst durch Mitglieder der Architekturabteilung erfolgte am 11. April nunmehr die Übergabe der Planunterlagen durch den Stadtarchitekten von Dresden, Genossen Herbert Schneider. Es darf angenommen werden, daß sich mit fortschreitender Bearbeitung auch Kollegen der Bauingenieurabteilung an der Bearbeitung des Projektes beteiligen. Welches ist die Zielsetzung dieser kollektiven Arbeit? Das Gebiet, das bearbeitet werden soll, ist der an der Elbe liegende Teil der Johannstadt. Es ist etwa 1500 Meter lang und hat eine Tiefe von etwa 800 Metern. In diesem Gebiet befinden sich noch manche Reste der alten Wohnbebauung und der Klein- und Mittelindustrie. Sie müssen bei der Neuplanung berücksichtigt werden. Es handelt sich um ein Gebiet, das mit seiner Neugestaltung das Stadtbild von Dresden stark beeinflussen wird.

Aber abgesehen von dieser künstlerischen Zielsetzung wird die Frage nach den besonderen Eigenschaften eines sozialistischen Wohngebietes konkret zu beantworten sein. Mit anderen Worten: Nicht nur die unser heutigen Bauwesen bestimmenden Bedingungen müssen berücksichtigt werden, wie etwa die industriellen Bauverfahren, die Leistungsfähigkeit unserer Industrie, das Bauen nach typisierten Grundrissen, sondern es müssen auch diejenigen Anforderungen, die die neue, sich vor unseren Augen und mit uns entwickelnde Gesellschaft an das Wohnen und an die künstlerisch-räumliche Organisation eines solchen Wohngebietes stellen wird, beachtet werden. Es wäre oberflächlich und unwissenschaftlich, wollte man annehmen, daß eine neue Gesellschaft hierbei die künstlerischen Vorstellungen der von ihr abgelösten Gesellschaft einfach übernehmen kann. Als wenn die bürgerliche Gesellschaft von 1789 mit dem Rokoko der absterbenden Feudalgemeinschaft etwas hätte anfangen können.

Bei dieser räumlichen Organisation des neuen Wohngebietes wird es sich neben der Befriedigung aller notwendigen materiellen Forderungen, wie etwa des Verkehrs und der Versor-

gung, also darum handeln, in der Ordnung der Gebäude zueinander dasjenige Verhältnis in Erscheinung zu setzen, das der Mensch zum Menschen und zur Gesellschaft hat, denn das ist zu allen Zeiten die inhaltliche Zielsetzung des Städtebaues gewesen. Für unsere Zeit heißt das also, diejenigen Beziehungen in architektonisch-räumlicher Erscheinung zu setzen, die zwischen Mensch und Mensch und Gesellschaft unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen sich entwickeln.

Hier liegt die eigentliche, letzte Endes politische Aufgabe, vor der die Architekten heute stehen, nicht nur im Angesicht des Dresdner Projektes, sondern überhaupt. Schließlich aber wird es sich darum handeln, eine kollektive Arbeit zustande zu bringen. Die Aufgabenstellung, wie sie hier umrissen ist, kann nicht durch ein sogenanntes „Team“ bewältigt werden, sondern nur durch ein wirkliches Kollektiv, das heißt, nicht durch Zusammenarbeit von sonderst Spezialisten, die sonderst viel Teilaufgaben lösen, sondern durch die Zusammenarbeit von Fachleuten, die als Einzelne die Kritik des Kollektivs erwarten, um so selbst zu einer objektiven Wertung ihrer eigenen Beiträge zu gelangen.

Es ist klar, daß sich im Rahmen dieser großen Aufgabe zwischen den Aufsa-

sungen der einzelnen Mitglieder des Kollektivs naturgemäß Widersprüche ergeben müssen. Es steht außer Zweifel, daß die Überwindung dieser Widersprüche zur Klärung der grundsätzlichen Auffassungen von den Problemen des sozialistischen Städtebaues und der sozialistischen Architektur beitragen wird, — zum Nutzen des Kollektivs und zum Nutzen unserer Gesellschaft. Das ist, im Ganzen betrachtet, das eigentliche Ziel, das angestrebt wird.

Die Bearbeitung der Aufgabe wird die Zeit bis 1960/61 in Anspruch nehmen. Zu ihrer Lösung werden Assistenten und, wo angängig, auch Studenten mit herangezogen. Soweit die städtebauliche Planung, die bis Ende 1959 dauern wird, in Frage kommt, handelt es sich nicht um einen Honorarauftrag. Nach der Bearbeitung der städtebaulichen Grundkonzeption, die bis Ende dieses Jahres vorliegen wird, und nach ihrer Niederlegung in den eigentlichen Entwürfen (bis Ende 1959) wird mit der Bearbeitung der Einzelaufgaben begonnen. Dazu gehören einige Schulen, das Einkaufszentrum und alle jene Bauten, die im neuen Gebiet wohnenden Menschen benötigen.

Im Jahre 1961 wird mit dem Bau begonnen werden.